

Der Herr Landeskirchenrat
Düsseldorf, 7. Febr. 49
f. Kfmdt

2. 1954 Tagungsbericht

Report über die Tagung für Zahnärzte und Zahnärztinnen.

Vom 23. bis 27. Februar 49

Evang.-luth.
Landeskirchenrat
Eing. 8. APR. 1949
Reil. / 1.4653

4653.
1. von Wundt
Lgl. W.
K. M. H.
Lgl. 4.
K. H.

2. von Prof. G. W.
Mi. 20. 4. 49.
i. A. f. Kfmdt

20 Zahnärzte und Zahnärztinnen waren gekommen. Die Einladung zur Tagung war zu spät hinausgegangen. Auf Wunsch war der Datum auch noch etwas verändert worden. Als Grund der geringen Beteiligung wurde von einigen Teilnehmern die ungünstige Fastnachtszeit angegeben.

Unter den Teilnehmern waren 7 Flüchtlinge, 3 Kirchenvorstandsmitglieder, 3 aus den Reihen der Bekennenden Kirche Norddeutschlands, 4 aus Pfarrhäusern, 2 aus der Gruppenbewegung, 5 Randsiedler der Kirche.

Bei der Frage, warum sie hierher gekommen sind, wurde geantwortet: a, zum Ausruhen, b, um Berufsfragen miteinander durchzusprechen, c, Sehnsucht nach engerer Beziehung zur Kirche in der Diaspora, d, was kann uns die Kirche geben, e, Fragen der Menschenführung.

2. Programmänderungen:
Der Herr Landesbischof konnte auf die Tagung ~~am~~ erst am Freitag ~~am~~ kommen und den angesetzten Vortrag halten. Ein Abend der Tagung war ganz frei, an einem gab es Hausmusik, ein lustiger Abend wurde veranstaltet, der besonders durch Dr. Rothe befruchtet war. Ein Ausflug an den Walchensee wurde nicht gemacht, weil das Wetter zu schlecht war. An diesem Tag kam der Präsident Dr. Linnert zum 2. Mal hierher und gab auf viele Berufsfragen Antwort. Am Nachmittag hielt ich selbst einen Parallelvortrag zu dem von Dr. Rothe von der ärztlichen Seite her über: „Der Konflikt des Arztes zwischen persönlichem, familiären und beruflichem Leben.“

Da der Sonntag der letzte Tag der Tagung war, fuhren ca. die Hälfte der Teilnehmer schon am Sonntag Nachmittag ab.

Die Zahnärzte liebten ein gutes Essen, und fanden sich zum Fischessen nach dem Abendbrot zum grossen Teil in einem Tutzinger Lokal.

3. Bibelarbeit.
Die Bibelarbeit wurde von Herrn Pfarrer Simon, Penzberg über das Hauptthema: „Die Gegenwartsbedeutung der Bibel nach den ersten Kapiteln der Genesis“ gehalten.

Eine kurze Zusammenfassung soll in den gewünschten Zahnärztbrief hineinkommen.

4. Vorträge.

a) Landesbischof D. Meiser: „Weltprobleme von der Amsterdamer Konferenz und von Amerika aus gesehen.“

Kurze Zusammenfassung:
Alle ernsthaften Probleme sind heute Weltprobleme! Die Menschheit ist jetzt erst zur Menschheit geworden. Es geht um ein globales Erleben.

Amsterdam zeigte die Einheit der Kirche in der Vielfalt der Kirchen, und zwar ohne die katholische Kirche, die auch nicht einmal Beobachter sandte. Die östliche Ökumene stand gegen die westliche. Wir sind eingetreten in das ökumenische Zeitalter der Kirche.

Das Vereinende in Amsterdam war auch der evangelische Choral. Der einzigartige Text der deutschen Lutherbibel vereinte die deutsch-sprechenden Länder. Die englischen Länder haben keine einheitliche Sprache ihrer Bibel.

Amerikanische Weltprobleme : a) das Colonialproblem. Die Zeit der Colonialmächte ist vorüber. Der Freiheitsdrang der Nationen wird von den Kommunisten aufgefangen. Die Freiheit wird oft durch eine andere Knechtschaft eingetauscht.

b) Das Rassenproblem. Die Amerikaner durchleben und durchleben das Problem jetzt. Mit bürgerlicher Gleichberechtigung ist es nicht gemacht. In der Gesellschaft besteht eine unüberwindliche Kluft zwischen Weissen und Neger. Wenn ein Schwarzer in ein Haus einzieht, ziehen die Weissen aus. In Texas und Florida sind die Gegensätze am schärfsten. An den Bahnhöfen gibt es getrennte Eingänge für Weisse und Schwarze. Aber die Neger schieben sich in die Höhe. Es gibt viele hoch gebildete Neger. Die Neger vermehren sich auch stärker als die weisse Rasse. Eine Einheit kann es nur über das Christentum geben, wo der Schwarze der Bruder ist. Aber in Amerika gibt es auch getrennte Gottesdienste für Schwarze und Weisse.

c) Wirtschaftsprobleme. Die Eingliederung der Arbeiter ist ein besonderes Weltproblem. Kapitalismus und Kommunismus kämpfen gegeneinander. Die Kirche darf sich nicht einfach einseitig fest legen. Die Laufbandarbeit ist ein Verbrechen am Menschen.

d) Die Staatsgestaltung. Dies ist keine deutsche Frage, sondern ein internationales Problem. Überall zeigt sich die Neigung zum totalen Staat. Es gibt fast kaum mehr einen Raum für privates Leben. Die Forschung ist fast überall gelenkt. Fast überall Eingriffe in die politische Gesinnung mit Zwang. Weltanschauungen werden erzwungen. Man kann oft nur schwer darin ein Christ sein. Vom Staat aus wird der Zwangssäkularismus gefordert. Die Toleranz des Staates ist im Grunde eine Toleranz der Nicht-Christen. Das Bundesgericht entschied bei einer Verhandlung, dass die Kirchen in den öffentlichen Schulen nichts mehr zu tun haben dürfen. Es geht hier um eine Zwangssäkularisierung der Jugend- und Erziehung. Dies ist zum Teil ein Todesstoss des Religionsunterrichts. Die amerikanischen Lutheraner hoffen von einer all-lutherischen Versammlung in Bad Boll Hilfe und Einfluss in ihrer Schulfrage. Man will auch drüber ohne Gott Mensch sein. Man muss der Weltfront des Säkularismus die Weltfront des Christentums gegenüberstellen, die Solidarität der christlichen Kirchen gegen die Solidarität des Unglaubens.

e) Die amerikanischen Kirchen und ihre öffentliche Aktivität. Dort gibt es nur dienende Gemeindeglieder. Gezählt als Gemeindeglieder werden nur die Kommunizierenden. Jeder Christ steht dort im Dienst der Mission oder der Presse oder des Funks. Die Kirche hat 1100 Sender. Jede Sonntagssendung kostet 27000 Dollar. Es gibt dort grosse kirchliche Verlagshäuser. Die Lutheraner haben 5 Millionen kommunizierende Glieder. Von diesen geht die grosse Leistung für die europäischen Kirchen aus. Als einem Amerikaner dafür gedankt wurde, sagte er: "Wir wären keine Christen, wenn wir nicht Liebe übten".

Die Diskussion nach dem Vortrag ging hauptsächlich um die Frage der Gruppenbewegung. Der Bischof sagte, dass die Gruppe als Bundesgenosse willkommen ist. Die Kirche hat ja auch die Gemeinschaftsbewegung, die hochkirchliche Bewegung und die Bern-euchner in sich. Ein gesunder Schuss Pietismus tut dem Luther-tum gut.

Auch die Negerfrage in Deutschland und Amerika wurde von verschiedenen Seiten beleuchtet. Die letzte Einsicht in den

Ernst der Lage in Deutschland scheint den Amerikanern aber zu fehlen.

b) Vortrag von Dr. Linnert: Die ethische Frage in den wirtschaftlichen Problemen des heutigen Zahnärztestandes.

Es ist eine Not, dass heute die Probleme übers Knie gebrochen werden müssen. Der Betrug am Staat wird heute als Betrug nicht gewertet. In Deutschland fehlt heute das Materielle und das Geistige. Geld und Geist sind kaputt gegangen. Das schlimmste ist, dass wir keine Zeit mehr haben. Unser Stand muss sich aus sich selbst heraus entwickeln und braucht sich nicht mit den fremden Federn des Ärztestandes schmücken.

Das Verhältnis Arzt und Patient ist das Wichtigste. Der Eid des Hippokrates ist das wichtigste Vorbild. Der Zahnarzt hat gleiche Rechte und Pflichten wie der Arzt. Gefährlich ist das bedenkenlose Anwenden von Giften, wie Arsen und Amalgam. Wir arbeiten meistens nach Gewohnheitsrecht und nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen. Eine unvollkommene Wurzelbehandlung ist ein Kunstfehler. Eine Eröffnung der Pulpenkammer gleicht der Eröffnung des Bauches. Die verantwortliche Tätigkeit des Zahnarztes setzt eine sittliche Grundhaltung voraus. Für den Zahnarzt gilt auch die Schweigepflicht. Der Zahnarzt braucht Zeit für den ganzen Menschen. Er wird auch oft in Ehekonflikte eingeweiht. Wenn ein Ehepartner ein Ersatzgebiss bekommt, wird das manchmal als Ehescheidungsgrund angesehen.

Ein idealer Lohn gehört für einen idealen Arzt. Nach der Statistik von 1937 war das Durchschnittseinkommen des Arztes Mk 12000.- das des Zahnarztes Mk 9000.- Bei uns wird in der Praxis zu viel verkauft. Vor der Währungsreform haben manche Zahnärzte die Krankenkassenleute rausgeschmissen, jetzt jammern sie darnach. Wir machen keine Kostenvoranschläge, sondern Heilpläne. Gegen die Gewissenlosigkeit und Lockerung der Sitten in unserem Stand brauchen wir ein Berufsgericht. Aber man redet immer an die heran, die nicht da sind.

Die Pauschalfragen werden mit den Krankenkassen besprochen. Für Zahnersatz wird jetzt vier mal soviel verlangt, wie 1938.

Die Gewissenlosigkeit an nicht vorhandener Ausbildung ist himmelschreiend. Konfektionskrönen sind eine Schande für unseren Stand. Aber sie werden zu tausenden gekauft. Man muss den persönlichen und sozialen Verhältnissen der Patienten Rechnung tragen.

Der Zahnarzt muss von einem guten Gewissen getragen sein. Er lebt vom Vertrauen der Patienten.

Nach 2 Tagen kam der Präsident Dr. H. C. Linnert wieder zu den Zahnärzten in Tutzing. Es wurde lange gesprochen über die "Scheinebehandlung", über die Prothesenfragen und die Besprechung mit den Krankenkassen. Die Prothesen sind um das Vierfache gestiegen.

Man kann in den zahnärztlichen Mitteilungen leider nicht alles schreiben, z.B. die Sorgen, die man mit unmoralischen Kollegen hat. Auch die Sorgen mit den Dentisten darf man nicht veröffentlichen. In den Verhandlungen mit den Krankenkassen ist oft leider eine widerliche Feilscherei nötig. Wichtig ist die Psychotherapie bei Zahnärzten, besonders in der Kinderbehandlung. Schlimm ist das einzige Kind dran, dem zuhause gesagt wird: das tut ja nicht weh.

Wir Zahnärzte töten keinen Nerv, sonst wären wir Mörder. Wir reißen keine Zähne, sondern entfernen sie.

Eine Schulzahnpflege ist wieder nötig. Da wird es ohne Zwang nicht gehen.

Wir müssen in der Praxis rücksichtslos die Wahrheit sagen, und zwar ohne Rücksicht auf die Folgen.

Die Einnahmen des Zahnarztes sind dem Finanzamt gegenüber sehr klein, am Kegelabend aber sehr gross.

c) Vortrag von Dr. Helmuth Rothe: Wie werden wir mit unsern Berufslasten fertig?

Dieser Vortrag war der allerbeste und machte tiefen Eindruck auf die Teilnehmer. Er wurde auf alle Fälle schriftlich gewünscht, und soll im nächsten Ärztebrief, der ein Zahnärztebrief werden soll, voll abgedruckt werden.

Dr. Rothe schrieb mir nach seiner Ankunft zuhause: An die Tage in Tutzing denke ich mit grosser Freude zurück. Ich habe den Eindruck, sie waren nicht umsonst. Mich verfolgt mein Referat jeden Tag, denn es muss sich zeigen, dass ich keine Sprüche gemacht habe. So ist für mich die Arbeit auch nicht umsonst gewesen.

Zur Diskussionseinleitung zu dem Vortrag wurde die Disposition noch einmal wiederholt: Einleitung: der eigenartige Beruf des Zahnarztes. Ausführung: Unsere Berufslasten sind 1.) Unsere Unbeliebtheit. 2.) Wir sind auf der Schattenseite des Lebens beschäftigt. 3.) Wir müssen bei uns nur wütende Menschen auffangen und transformieren. 4.) Wir haben den ganzen Tag gegen die Angst. 5.) Eine besondere Last ist die Kinderbehandlung. 6.) Eine Last ist auch die Praxishelferin, oft mehr für unsere Frau als für uns. 7.) Die Last der Mißerfolge. 8.) Die Hetze. 9.) Krankenkasse und Abrechnung als neuralgischer Punkt. 10.) Die innere Wahrheitsfrage. 11.) Wir werden nie fertig. 12.) Welches ist die Hilfe: a) Gott sieht zu. b) Jeder Patient ist uns als Nächster von Gott geschickt. c) Die Hilfe durch das Wort Gottes.

In der Diskussion ging es um die Frage der Schulzahnpflege, wobei ein Zahnarzt sagte: "Ich habe die Kinder in der Privatpraxis lieber gehen als kommen sehen. Ich bin an meiner Neigung zur Schulzahnpflege einfach zerbrochen. Wie gut, daß heute das Materielle in den Hintergrund treten muß. Die Wandlungen durch die Flucht hat sich auch aufs Berufliche ausgedehnt. Man kommt vom Auge Gottes nicht mehr los."

Als einer von seinem guten Gewissen sprach, sagte ein anderer: Wir haben kein gutes Gewissen. Wir blenden unser Gewissen ab. Hier im christlich vorgewärmten Raum der Akademie ist leicht reden. Gott ist zuerst einfach eine Belastung, später erst eine Hilfe.

Religion ist kein Medikament, das wir austeilten können.

"Einer sagte mir: "Da müssen Sie ein schlechter Zahnarzt sein, wenn Sie so wenig Geld auf der Bank haben. "

"Unser Beruf ist ein Ausschöpfen des Meeres mit dem Teesieb, z. B. der ewige Kampf mit der Caries."

"Gott macht keine leeren Versprechungen."

d) Vortrag von Dr. Wohlfahrt - Dozent am Zoolog. Institut der Universität Würzburg: "Ist die Naturwissenschaft wirklich auf dem Wege zur Religion?"

Im Zeitalter der Naturwissenschaft und Technik wollte die Naturwissenschaft selbst Religion sein. Heute aber stellt die klassische Physik nur statistische Regeln auf.

Früher war der Weg zu einem Eingriff für Gott unvorstellbar. Heute ist er offen. Aber es besteht eine große Gefahr darin, mit dem Kreuz Christi umzugehen.

Kann Naturwissenschaft so tief sein, um Religion sein zu können? Nein! Die Erde ist ja selbst nicht älter als 5 Milliarden Jahre. Vor der Welt konnte die Zeit nicht sein (Augustin).

Medizin, Theologie und Jurisprudenz gingen bis 1914 nebeneinander her. Der Mensch war ein Forschungsgegenstand. Aber heute kennen wir die Unbestimmtheitsrelation, weil wir wissen, daß das Objekt vom Beobachter abhängig ist. Im Verhältnis zum Menschen hängt alles an der Begegnung. Der Mensch ist heute das Fragwürdigste von allem, was es gibt. Die Naturwissenschaft geht nicht in Richtung auf Religion, sondern auf Philosophie (Metaphysik) und höchstens noch Theologie.

Wichtig ist das Verhältnis zum Begriff des Wunders. Naturwissenschaft will Erklärung, Wunder ist das Unerklärbare. Zum Wunder kommen wir nur durch Glauben, nicht durch Denken. Auf dem breiten Weg des Denkens drückt man sich an Gott vorbei.

Die Naturwissenschaft ist kein Fels des Glaubens. Was wäre es denn, wenn die Naturwissenschaft später wieder einmal im Widerspruch zur Religion stünde? Naturwissenschaft soll nur Wahrheit ergründen. Sie kann nicht als Beweis, sondern höchstens als Zeugnis der Schöpfung gewürdigt werden. Das Erschrecken vor der Natur ist das Grundgefühl des Naturwissenschaftlers.

Es gibt kein Ding an sich, sondern nur das, was der Mensch daraus macht. Aus der atomaren Unordnung kommt die Akausalität. Die Naturwissenschaft ist nicht auf dem Weg zur Religion, aber sie ist vielleicht ein Weg zur Religion. Sie ist nicht der Weg zur Religion. Dieser ist Christus.

5)

Schlußabend:

Die Gäste äußerten ihre Kritik und ihre Wünsche.

„Ich hatte mir mehr körperliche Ruhe erwartet.“

„Der Vortrag von Kollegen Rothe hat mich tief erschüttert, ich gehe wie frisch gewaschen von dannen.“

„Ich hatte Angst vor dem Zusammenschlafen mit anderen, habe aber mich so gut aussprechen können mit den anderen Frauen, einmal bis um 1/2 1 Uhr nachts.“

„Ich bin froh, daß hier so wenig gefachsimpelt worden ist.“

„Die Bibelarbeit gefiel mir am besten. Sie hätte noch länger sein können. Wir kennen die Bibel zu wenig. Jetzt kann ich verstehen, warum ein Kollege von mir die Bibel in den Urlaub mitnimmt.“

„Ich fand die Mitarbeit bei der biblischen Besinnung besonders gut.“

„Ich habe so gut geschlafen wie nie zu Hause.“

„Ich habe 2 eigenartige schwere Träume gehabt.“

„Ich wurde hier so schnell müde und nachts konnte ich nicht gut schlafen.“

6) Zusammenfassung:

Auf Wunsch der Zahnärzte war die Tagung angesetzt worden. Sie sollte auch um einen Tag verlängert werden, damit ein Ausflug eingeschoben werden konnte. Die geringe Teilnahme ist vielleicht auf die späten Einladung und vielleicht auf die Zeit des Faschings zurückzuführen. Einen Beruf, der so am äußersten Rand der Kirche siedelt, hätte man wohl auch zu einer anderen Zeit einladen müssen.

Die Bibelarbeit umfasste den ganzen Morgen. Allmählich kamen die Teilnehmer zum Reden, gegen Ende der Tagung sogar in einem solchen Maß, daß einer sagte, die drei Stunden am Morgen genügen nicht für die Bibelarbeit. Die meisten Zahnärzte konnten die Bibel nicht aufschlagen. Man durfte fast nichts voraussetzen, obwohl der Kreis verhältnismäßig noch sehr kirchlich war.

Die geistliche Problematik war gering und ging höchstens in Richtung: Religion und Gewissen, vielleicht auch Kirche ist nötig für die Menschen. Die Bibelarbeit aber holte die Teilnehmer aus ihrem eigenen bisherigen religiösen Denken heraus und löste manche neue Fragen aus. Dadurch strengte sie Einzelne sehr an, sodaß mir einer sagte: "Ich habe doch wahrhaftig viel Sitzfleisch, wo ich so viele Sitzungen halten muß, aber hier werde ich sofort müde und bin gleich k.o."

Die Berufsproblematik hielt sich erst in recht bürgerlichen Grenzen. Durch den Präsidenten Dr. Linnert wurde sie vertieft, Dr. Rothes Vortrag aber erfasste sie erst in der religiösen Wurzel, sodaß dieser Vortrag die eigentliche Erschütterung der Tagungsteilnehmer bedeutete. Der Vortrag wurde gedruckt gewünscht, und Dr. Rothe eingeladen, auf Bezirks- und Kreistagungen der Zahnärzte zu sprechen.

Dr. Rothe sprach nicht für die, "die wieder nicht da sind", sondern für die Anwesenden. Aus dem "Berufsgewissen" wurde das Stehen vor Gott und vor dem Wort Gottes im Beruf, wobei auch Mißerfolge im beruflichen und persönlichen Leben zutage kamen.

Bei alledem wurde die Anlehnung an die ärztliche Problematik nötig, sodaß ich selbst gebeten wurde, an einem Tage darüber etwas zu sagen. Der Tutzingener Ärztebrief wurde gewünscht ebenso wie ärztlich-theologische Bücher.

Der Vortrag von Dr. Wohlfarth über die Auseinandersetzung von Naturwissenschaft und Religion war den meisten soweit abliegend, daß sie fast nichts damit anfangen konnten.

Ich möchte vorschlagen, eine Zahnärztetagung alljährlich einmal zu halten, aber wenigstens die Zahnärzte, die auf der Tagung hier schon waren, doch auch zur Ärztetagung selbst einzuladen.

Ein Aktionsausschuß wurde gebildet und dabei hineingewählt:

Dr. Carl - Nürnberg, Ertl. Dr. Meridies - Kastl, Dr. Dr. Lendtrodt - München.

Für die nächstjährige Zahnärztetagung, die für die Zeit vom 16. - 21. V. 50 gewünscht wurde, wurden als Redner, bezw. Themen vorgeschlagen:

Dr. Scheidt-Augsburg: -..... Reform der Zahnheilkunde

Dr. Linnert - Nürnberg: "Aktuelle Berufsfragen"

Dr. Winklmeier - Fürth: "Psychotherapie in der Zahnheilkunde"

Dr. Witt - Nürnberg: "Verbandsfragen"

Dr. Lendtrodt - München: "Zahnarzt und Kirche".

Für die Bibelarbeit wurde vorgeschlagen: Pfarrer Simon, Professor Althaus, Pfarrer Neumann-Mü.-Harlaching (der als Gast zu der Tagung dazugebeten war), Pfarrer Steinbauer oder Pfarrer Helmuth.

Ein Bericht über die jetzige Tagung soll zusammen mit dem Vortrag von Dr. Rothe als eigener Tutzingener Zahnärztebrief herauskommen.

No. 4653 ✓

Zum 24. Aug. 1953

München, 19.....

Evth. Landeskirchenrat

A. Knorr

Dr. med. A. Knorr.